Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 135 (2021)

Artikel: Wie kam der Elefant in das Wappen von Hilfikon?

Autor: Kälin, Rolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-919551

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie kam der Elefant in das Wappen von Hilfikon?

Rolf Kälin

Er ist und bleibt in der Schweizer Wappenlandschaft öffentlich-rechtlicher Körperschaften ein einzigartiges Motiv, der Elefant im Wappen der ehemaligen Gemeinde Hilfikon.[1] Wie aber fand dieser den Weg in den Wappenschild? Wir begeben uns auf Spurensuche.

Das Dorf Hilfikon

Die Angaben zur ersten urkundlichen Erwähnung von Hilfikon sind unterschiedlich. Bereits im Jahre 893 wird gemäss der im Jahre 2010 erschienenen Publikation von Dieter Kuhn das Dorf Hilfikon im Rodel des Zürcher Fraumünsters erwähnt.[2] Auch im Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz von 1927 findet sich für die Ersterwähnung das Jahr 893.[3] Peter Felder gibt allerdings in seinem im Jahre 1967 erschienenen Band IV der aargauischen Kunstdenkmäler erst 924 als erste Erwähnung an.[4] Dem schliesst sich auch der Eintrag von Anton Wohler im neuen Historischen Lexikon der Schweiz an.[5] Ebenfalls sind im Lexikon der schweizerischen Gemeindenamen aus dem Jahr 2005 historische Belege erst ab 924 erwähnt und hier wird dann auch die Namensentwicklung detailliert beschrieben. Offenbar ist man sich da mit der Interpretation der vorliegenden Quellen bis heute nicht ganz einig. Für die vorliegende Arbeit ist dies indessen nicht von entscheidender Bedeutung.

Der ursprüngliche Name von Hilfikon ist Helfenswil (*Hilfiniswilare*). Weitere alte Bezeichnungen sind *Hilffineswilare* und *Helfineswilari*. Wie wir lesen können, entspricht der erste Teil des Ortsnamens dabei dem althochdeutschen Personennamen *Helfini*. Der zweite Teil, *wilari*, wurde schon früh aus dem Romanischen ins Althochdeutsche entlehnt und diente zur Benennung neu erstellter Hofsiedlungen und Weiler. Als Grundform ist also unter dem althochdeutschen *Hilfiniswilare* das «Hofgut des Helfini» zu verstehen.[6] Möglich wäre allerdings auch der «Hof des Hilfin(i)», denn wenn *Hilfin* ein Genitiv wäre, dann hieße der Nominativ *Helfo* oder *Hilfo*.[7]

1261 bis 1264 finden wir dann Bezeichnungen wie *Hilfinchon* oder *Hilfichon*, 1281 *den hof ze hilfikon*. Endungen wie *-(i)kofen* oder *-(i)kon*, ursprünglich *-ing-hoven*, also «bei den Höfen der Leute des …», finden sich überwiegend in den Kantonen Aargau, Luzern und Zürich.[8]

Die Herren von Hilfikon

Südlich des Dorfes Hilfikon befindet sich an strategisch guter Lage auf einem Hügelsporn das gleichnamige Schloss. Die ursprüngliche Burg war Stammsitz der Ritter von Hilfikon. Der heutige Bau entspricht allerdings kaum mehr dieser ursprünglichen Burganlage. Verschiedene Umbauten veränderten das Aussehen stark.[9] Das heutige Schloss Hilfikon umschliesst die mittelalterliche Burg, die damit einzige noch erhaltene im Freiamt. Über die Bauzeit der Burg kursieren verschiedene Angaben. Seriöse Quellen geben das späte 13. Jahrhundert an (Abb. 1).[10]

Die Wahl eines Bauplatzes für eine Burg erfolgte aus strategischen Motiven. Die Bauten dienten einerseits zur Sicherung und Verteidigung der Herrschaft und andererseites auch der Verwaltung. Diese Aufgabe konnte der Hochadel nicht alleine leisten: Es entwi-

[1] Rüegg Hans, Schweizer Wappenbuch – Die Wappen aller Kantone, Bezirke und Gemeinden, Triesen FL 2016, S. 184; Hilfikon war bis am 31. Dezember 2009 eine eigenständige Gemeinde, seither gehört das Dorf zur Gemeinde Villmergen, http://www.villmergen.ch/de/portrait/geschichte/welcome.php?action=showinfo&info_id=5068, Zugriff am 23. April 2020.

[2] Kuhn Dieter, Hilfikon – Geschichte von Dorf und Schloss am Rietenberg, Hilfikon 2010, S. 15.

[3] Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz (HBLS), Bd. IV, Neuenburg 1927, S. 222.

[4] Felder Peter, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Band IV, Der Bezirk Bremgarten, Basel 1967, S. 267.

[5] Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Bd. 6, 2006, S. 355.

[6] Lexikon der schweizerischen Gemeindenamen, Frauenfeld 2005, S. 445.

[7] Nach Brechenmacher Josef Karlmann, Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen, Limburg a. d. Lahn 1957, S. 716 unter «Hilfle» = Koseform von «Helfo». So z. Bsp. Jakob Hilfli, Vikar zu Elgg ZH, 1454. Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Dr. Horst Boxler, Bannholz.

[8] Gemeindenamen, wie Anm. 6, S. 445.

[9] Hunziker Robert, Von Burgen, Rittern und Bürgern der aargauischen Heimat, Aarau 1943, S. 203.

[10] Kuhn, wie Anm. 2, S. 44.

Abb. 1: Ansicht der mittelalterlichen Burganlage Hilfikon von Süden aus gesehen im Hilfiker Urbar von 1571.

ckelte sich ein so genannter Dienstadel, auch Ministeriale genannt.[11]

Die erste urkundliche Erwähnung der Burg erfolgte im Habsburger Urbar von 1303/07. Gemäss diesem waren im Jahr 1290 Arnoldus und Marchwardus von Hilfikon die Besitzer der Burg sowie dazugehörender Grund- und Niedergerichtsherrschaft über das gleichnamige Dorf. Die Herren von Hilfikon waren ein Ministerialengeschlecht im Dienste der Habsburger und verwalteten in ihrem Namen den kleinen Herrschaftsbereich.[12]

Dann erscheinen noch vereinzelte Träger dieses Namens, die genealogisch aber nicht einzureihen sind. Mit «Herr Johans von Hilfikon, Priester des Ordens und (Benediktiner-) Conventes von Trůba» verschwindet 1356 das Geschlecht. Die Besitzer der Burg im 14. und 15. Jahrhundert sind nicht bekannt. 1472 war das Schloss vorübergehend im Besitze Berchtolds VII. Schwend von Zürich, kam dann 1489 an Hans von Seengen, welcher Schloss und Herrschaft 1518 an Melchior zur Gilgen von Luzern verkaufte.[13]

Auch über die folgenden Jahrhunderte folgten unzählige Besitzerwechsel, was an entsprechender Stelle nachzulesen ist. 1961 dann kaufte die Unternehmerin Louise Schellenberg-Kölliker das Schloss. Heute gehört das Schloss einer privaten Stiftung (Abb. 2).[14]

Das Wappen der Herren von Hilfikon

Der Elefant im Wappen der Herren von Hilfikon ruft uns Hannibals berühmten Zug über die Alpen in Erinnerung. Mit dem Elefanten im Wappen von Hilfikon hat dies aber natürlich nichts zu tun. Diese Geschichte spielte sich schliesslich im Jahr 218 v. Chr., und damit auch lange vor der eigentlichen Wappenentstehung ab.[15]

Wie aber kam der Elefant denn nun in den Wappenschild? Eine Erklärung liefert uns eine der ältesten bekannten Quellen, in der sich für ein Wappen die gemeine Figur des Elefanten finden lässt, die Wappenrolle von Zürich, entstanden um 1335/1345. Hier präsentiert sich uns das Wappen der Helfenstein mit diesem aussergewöhnlichen Motiv.

Die Grafen von Helfenstein (Helfenstain) waren ein schwäbisches Adelsgeschlecht, benannt nach der gleichnamigen Burg im württembergischen Geislingen an der Steige. Um 1113 tritt Eberhart von Helfenstein, um 1140 dessen gleichnamiger Sohn auf, «deren Geschlecht sowohl hinsichtlich seines Ursprungs als der Art seines Erlöschens urkundlich nicht feststeht». Im Wappen führten diese in Rot auf einem schwebenden goldenen Vierberg einen silbernen Elefanten.[16]

Und – das Wappen ist redend. Redende, oder auch Namenwappen (franz. «armes parlantes»), nennt man bekannterweise solche, die auf den Namen des Inhabers entweder anspielen, oder ihn rebusartig darstellen. Die Anspielung liegt meist in der Figur, seltener in der Farbe. Die Grafen von Henneberg führten beispielsweise eine Henne auf einem Dreiberg, die von Aufenstein einen «Auf» oder Uhu, die von Olvenstedt ein Kamel, welches man

[11] Ebd., S. 29.

[12] Ebd., S. 18, 29.

[13] Schnyder F. J., Heraldische Denkmäler des Seetals und Umgebung (9. Fortsetzung) – II. Der abgegangene Wappenzyklus im Schlosse Hilfikon (AG.), in: Schweizer Archiv für Heraldik, A° LXXVII, 1963, S. 40.

[14] Kuhn, wie Anm. 2, S. 59.

[15] Lüscher Geneviève, Hannibals Weg über die Alpen, in: Neue Zürcher Zeitung, 16. Juni 2010.

[16] Merz Walther/Hegi Friedrich, Die Wappenrolle von Zürich, Zürich und Leipzig 1930, S. 41 u. Tf. VI.

Abb. 2: Blick von Süden auf das heutige Schloss Hilfikon.

im Mittelalter *olfent* nannte, und die Grafen von Helfenstein eben einen Elefanten, was sich auf die althochdeutsche Form *helfant* bezieht.[17] Im Grimm'schen Wörterbuch lesen wir: «vil helfant hond mit ainem wald genug, dar inne si waiden.»[18] Und Adam Reissner schreibt diesbezüglich im Jahre 1565: «Ein Helfant ist vnder allen Thiern das gröst, das verstendigst, vnd sterckest, vnd ein gehorsam Thier, Wann er schläfft, leint er sich an ein Baum, da wirt er von den Jägern gestellt vnd gefangen, Er hat ein starcken Zan, der ist von natur weiß vnd poliert, den braucht er wie ein hand, Diser Zan wirt Helfenbein genannt.»[19]

Elefant – Helfant – Helfenstein: Diese rein lautliche Ähnlichkeit gilt heute als der wahrscheinlichste Grund dafür, wie der Elefant ins helfensteinische Wappen gekommen ist. Es handelt sich dabei eigentlich nur um einen «volksetymologischen» Bezug, keine tatsächliche sprachwissenschaftliche Verwandtschaft.[20]

Zurück zu den Herren von Hilfikon. Diese Erklärung können wir nun auch auf den Elefanten im Wappen der Herren von Hilfikon übertragen. Auch diese dürften also auf entsprechende Weise zu ihrem Wappensymbol gekommen sein, in dem die lautliche Ähnlichkeit von *Helfini/Helfo* und *helfant* Pate gestanden hatte.[21] Also leider wohl keine legendenumwobene Herkunft, wonach «ein Schlossherr als Kreuzritter oder ein späterer Jerusalempilger einen Elefanten nach Hause gebracht haben soll», wie wir auf der Infotafel vor dem Schloss lesen können.[22]

[17] Meyers Konversations-Lexikon, 4. Auflage, Band 11, Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig/Wien 1885–1892, S. 994.

[18] Grimm Jacob und Wilhelm, Deutsches Wörterbuch (DWB), Bd. III, Leipzig 1862, Sp. 403. http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=DWB&lemma=Elefant, Zugriff am 8. Mai 2020.

[19] Reissner Adam, IERVSALEM, Die Gaistlich himlisch Stat Gottes, Frankfurt am Main 1565, Seite 61, https://books.google.ch/books?id=eU5VAAAAcAAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false, Zugriff am 8. Mai 2020.

[20] Schmauz Roderich, Der Elefant der Helfensteiner, in: Südwest Presse Online, 12. April 2014, https://www.swp.de/suedwesten/staedte/geislingen/der-elefant-der-helfensteiner-18657603.html, Zugriff am 14. Mai 2020.

[21] Kuhn, wie Anm. 2, S. 17; Brechenmacher, wie Anm. 7, S. 716.

[22] https://www.freiamt.ch/wp-content/uploads/37_Hilfikon_Schloss.pdf, Zugriff am 20. Mai 2020.

Abb. 3: Seite aus dem Wappenbuch des Glarner Universalgelehrten Aegidius Tschudi mit dem Wappen der Herren von Hilfikon, Entstehungszeitraum 1530–1572.

Von Hitzkilch. Hitzkilch.

Hitzkilch hat etwan ein besonder geschlächt erhalten/ vnnd eignen Adel gehebt. Nach deren abgang ist jr wonung zů einer Compthury Teütsch ordens geradten. Anno do.1529. am 4.tag Septēbris hat der Teütsch Cōpthur zů Hitzkilch (ein gar herrlicher mañ/des geschlächts von Nüllinen zů Bern) die Mässz / Bilder vnd Ceremonien in seiner kirchen hingelegt. Aber darnach im jar Christi 1531. ward er von den Lucernern vnd 5. Orten überzogen am 9. tag Octobris / vñ von Hitzkilch vertriben/ꝛc. Gleych ob Hitzkilch in Fryen ämptern ligt die burg Heydegk noch gantz / ein herberg deren von Heydegk Edelknechten. Diß gschlächt grůnet auch noch.

Von Heydegk. Heydegk.

Von Vilmeringen. Vilmeringē.

Vilmeringen ein dorff vor Hitzkilch über/ nit weyt von Nuri gelegen / hat auch eignen Adel gehebt. Vlrich von Vilmeringen Edelknecht was Graff Růd. vō Habspurg diener/ An. 1267. Diß dorff heißt Wyl im Ergow/ darauß habēd die venderungen des gsprächs mit der zeyt gemachet Vilmärgen / oder Vilmeringen. Es habend auch die von Altwyß Edelknecht dahär jren vrsprung. Gering von Altwyß/genennt von Vilmeringen/was Schultheiß zů Lentzburg/ Anno 1347.

Wyl im Aergow.

Von Altwyß/ ex Sigillo.

Von Boßwyl. Boßwyl.

Boßwyl ein dorff in Freyenämptern gelegē/ ist vor zeyten ein behausung gewesen deren von Boßwyl/sind Edelknecht gewesen/ vnd habend kurtzer zeyt noch grůnet. Eberhart der alt/vnd Eberhart der jung / beid von Boßwyl/ sind in hertzog Sigmunds von Oesterreych dienst zů Winterthur in ů statt wider die Zürycher vnd Eydgnossen zů besetzung gelegen/ Anno dom. 1460.

Von Hilffickon. Hilffickon.

Hilffickon ein schlosszz zwüschend Bremgarten vnd dē Hallwylersee/ist noch in wesen/durch ein burger vō Lucern bewonet/ hat kein besondere herrligkeit darzů gehörig. Die es inhaltend fürēd noch diser zeyt nebend jren eignen waapē/ein alt waapen mit einem Elephanten dem namen gemäß. Aber was beherrschung oder Adels es vor zeyten gehebt / ist mir verborgen. Nit weyt von Hilffickon ist gelegen die burg Büttickon/yetz zerstört/sind mitstifftter zů S. Vrban gewesen/daselbst findt man jr waapen/ꝛc.

Graafftschafft Rore.

Dise landschafft der Freyen ämpter ist auch vor zeyten genennt worden die Graafftschafft Rore / wie das die bestätigung der stiffrung Nuri klarlich zůgibt/darnon wir gleych in nachuolgendem Capitel hören werdēd. Sölichen nammen hat es noch gehebt bey K. Heinrichs des 4. zeyten. Aber von der selbigē Grauen regierung vnd abgang meldend die Chronicken gar nichts. Aber von der alten veste Rore wirt hernach im 34. Cap. gesagt/in beschreybung der statt Arow/ꝛc. Es wirt aber bemelte landschafft bey vnseren zeyten genennt das Waggental (od Wagental). Da find ich in alten Zürycherchronicken vnder dem alten Adel verzeichnet/ Wangen im Waggental/ das söllend Grauen seyn gewesen/gar eins altē geschlächts. Nun ist nit wol müglich daß diß klein lendle zesampt dem vor vnd nachbezeichnetē Adel mer dann ein Grauen geschlächt ertragen habe / deßhalb zeachtē daß Rore vnd Waggental ein Graafftschafft vor zeyten gewesen seye. Das waapen der Grauen von Wangen auß Waggental hat mir geben Meister Cůnrad Schnitt sälig / Burger zů Basel / ein besonderer

Grauen von Wangen im Waggētal.

Waggental.

MM

Abb. 4: Seite aus der Chronik des Johannes Stumpf mit dem Wappen der Herren von Hilfikon, 1547/1548.

Leider ist von den Herren von Hilfikon weder ein Siegel noch eine andere Primärquelle des Wappens erhalten. Das Wappen findet sich dann aber in verschiedenen Wappenbüchern.

Eine der Quellen ist das Wappenbuch des Glarner Universalgelehrten Aegidius Tschudi (1505–1572), entstanden von 1530–1572. Es enthält mehr als 2000 Wappen vornehmer Geschlechter aus der Alten Eidgenossenschaft. Hier finden wir das Wappen der Herren von Hilfikon. Der Eintrag lässt sich leider nicht genauer datieren. Da sich das Wappen weit vorne im Wappenbuch finden lässt, dürfte es in der frühen Phase der Eintragungen gezeichnet worden sein und das Entstehungsdatum also vielleicht gar noch in die 1530er Jahre gelegt werden. Dem Wappen liegt offenbar ein Siegel mit Wappenschild und Helm als Vorlage zu Grunde (*Ex sigillo arma et galea*). Tschudi bringt noch eine Beschreibung und erwähnt die Familie als «abstorbenn» (Abb. 3).[23]

Neben seinen eigenen landeskundlichen Arbeiten war Aegidius Tschudi der wichtigste Beiträger zur 1547/48 publizierten Schweizerchronik von Johannes Stumpf.[24] Stammen die grundsätzlichen Angaben in Stumpfs Chronik gar von Aegidius Tschudi? Möglich wäre dies. Zur Quellenlage erwähnt Stumpf allerdings kein Siegel, was dann doch eher darauf schliessen lässt, dass die Einträge unabhängig voneinander verfasst wurden.

Was Stumpf in seinem Begleittext mit dem Hinweis auf das ehemalige Kloster St. Urban bezüglich des Wappens andeutet, ist nicht ganz klar. Bezieht sich seine Angabe auf die Herren von Hilfikon oder doch eher auf Herren von Büttikon? Das lässt sich (heute) leider nicht mehr verifizieren (Abb. 4).[25]

Im Jahr 1581 legte der Luzerner Stadtschreiber Renward Cysat ein Wappenbuch an, worin er einleitend die Fresken mit den Wappen des bei Sempach gefallenen Adels in Wasserfarben auf Pergament abzeichnete. In diesem «Denkbuch zu der Stadt Luzern Sachen» fügte Cysat dann in den kommenden Jahren noch weitere heraldische Malereien bei, die er in Kirchen, Klöstern und Schlössern abzeichnen liess oder selbst dort abgerissen hat. Dank dieses Werkes, das später mehrfach abgezeichnet wurde, hat der eifrige Sammler der Nachwelt wertvolles Wappengut, das seither durch Menschenhand zerstört worden ist, wenigstens in Kopie erhalten. Unter diesen Kopien befindet sich nun auch ein abgegangener Zyklus von 249 Wappen, «findt man Jm Schloss zu Hillfickon Im Argöw verzeichnet».

Die ganze Wappenfolge weist nur aufrechtstehende, breite und abgerundete Schilde ohne Helm und Kleinod auf, welche, wie die einfachen in Wasserfarbe mit Schattenton gemalten Schildfiguren, in Form und Technik dem 15. Jahrhundert angehören. Die Entstehungszeit des Wappen-Zyklus, dessen Schildform und -figuren, sprechen also für das 15. Jahrhundert. Da der ganze Zyklus nur in Kopie erhalten ist, ist es schwer festzustellen, ob die Malereien in einem Zuge auf einmaligen Auftrag eines Burgherrn entstanden oder allmählich im Verlauf von Jahren oder Jahrzehnten gewachsen sind. Da Cysat andernorts die Wappen so abzeichnete, wie sie an Ort und Stelle gemalt waren, ist kaum anzunehmen, dass er die zahlreichen Wappen in Hilfikon einfach in vorliegende Schild-Schablonen kopierte, sondern dass er sie in seinem Wappenbuche so wiedergab, wie er sie dort vorfand und daher darf man als Entstehungszeit das 15. Jahrhundert annehmen. Als die Wappen zu Ende des 16. Jahrhunderts abgezeichnet wurden, war der Zyklus damals bestimmt seit längerer Zeit schon abgeschlossen, denn die Wappen der Schwend (1472) und der zur Gilgen (seit 1518) als Besitzer des Schlosses sind nicht enthalten. Es darf so mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, dass die Malereien vor 1470 vollendet waren und der ganze Zyklus in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstanden ist. Die Wappenfolge beginnt mit dem Schild von Hilfikon, von dem nicht festgestellt werden kann, ob dieser dem Ministerialengeschlecht dieses Namens zusteht oder als Wappen der Burg und Herrschaft Hilfikon anzusprechen ist (Abb. 5).[26]

[23] Tschudi Aegidius, St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 1085, Wappenbuch des Aegidius Tschudy, 1530-1572, p. 55, Permalink: https://www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/csg/1085.

[24] HLS, Bd. 12, 2012, S. 527.

[25] Stumpf Johannes, Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten, Landen und Völckeren Chronick wirdiger Thaaten Beschreybung, Das sibend Bůch, von dem Aergow, Zürich 1548, S. 201. Zentralbibliothek Zürich, Permalink: https://www.e-rara.ch/zuz/doi/10.3931/e-rara-5076.

[26] Schnyder F. J., Heraldische Denkmäler des Seetals und Umgebung (9. Fortsetzung) – II. Der abgegangene Wappenzyklus im Schlosse Hilfikon (AG.), in: Schweizer Archiv für Heraldik, A° LXXVII, 1963, S. 39f.; vgl. auch bei Ganz P., Das Wappenbuch des Stadtschreibers Renward Cysat von Luzern 1581, in: Schweizer Archiv für Heraldik, A° XIV, 1900, S. 91.

Abb. 5: Das Wappen derer von Hilfikon im Wappenbuch des Renward Cysat von Luzern, 1581.

Ein Urbar der Herrschaft Hilfikon aus dem Jahre 1588 zeigt uns dann die Urahnentafel des Ludwig zur Gilgen und damit sein geviertes Wappen – in 1 und 3 das Wappen zur Gilgen, in 2 und 4 das Wappen Hilfikon – als Zeugnis über den Besitz der Herrschaft Hilfikon, die seit 1518 mitsamt dem Schloss seiner Familie gehörte.[27] Auch Hans Ulrich Fisch zeigt in seinem Wappenbuch von 1621 eine zum Vollwappen ergänzte Variante des Wappens der Herren von Hilfikon,[28] und 1667 finden wir das Wappen auch in der «Züricher-Cantons-Carte» von Hans Konrad Gyger (Abb. 6).[29]

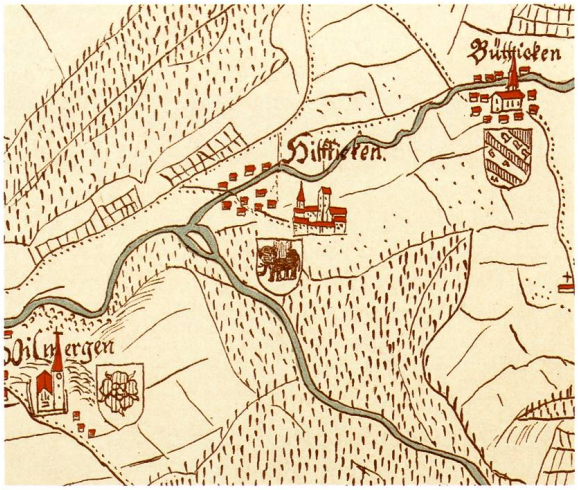

Abb. 6: Ausschnitt aus der Zürcher Kantonskarte des Hans Konrad Giger mit Villmergen, Hilfikon und Büttikon, 1667.

Abb. 7: Farbige Abbildung des Wappens der Herren von Hilfikon im Zeitstil der Wappen in der Zürcher Wappenrolle bei Robert Hunziker, 1943.

Walther Merz zeigt dann 1907 in seiner Zusammenstellung des Niederen Adels das zum Vollwappen ergänzte Emblem der Herren von Hilfikon schwarzweiss, im Zeitstil der Wappen in der Zürcher Wappenrolle, und ergänzt mit Abkürzungen für die entsprechenden Tinkturen. Leider jedoch fehlen dazu jegliche weitere Informationen.[30] Das gleiche Wappen verwendet dann Robert Hunziker für seine Publikation 1943, hier jedoch in Farbe (Abb. 7).[31]

Das Wappen der ehemaligen Gemeinde Hilfikon

Nach 1803 verpflichtete der junge Kanton Aargau seine Gemeinden, sich zum Beurkunden ein eigenes Siegel anzuschaffen. In der Folge verwendete Hilfikon ab 1811 einen schlichten Stempel mit dem Namen der Gemeinde. Wie viele andere wappenlose

[27] Schnyder Franz J., Heraldisches aus dem Urbar von Hilfikon, in: Schweizer Archiv für Heraldik, A° LXXXI, 1967, S. 67.

[28] Hunziker Robert, wie Anm. 9, S. 205; z. Vgl. Fisch Hans Ulrich, Wappenbuch der Stadt Bern, 1621, S. [53] 20r, Universitätsbibliothek Basel, Permalink: https://doi.org/10.7891/e-manuscripta-40096. Festzuhalten ist hier, dass dieses Wappen als einziges gewechselte Tinkturen aufweist, also in Schwarz einen turmtragenden silbernen Elefanten zeigt.

[29] Giger Hans Konrad, Einer loblichen Statt Zürich eigenthümlich zugehörige Graff und Herrschafften, Stett, Land und Gebiett, Hans Konrad Gyger's Züricher-Cantons-Carte 1667, Reproduktion, Zürich 1891, Blatt 54, ETH-Bibliothek Zürich, Permalink: http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-21150.

[30] Merz Walther, Siegel und Wappen des Adels und der Städte des Kantons Argau [sic], Arau [sic] 1907, S. 47.

[31] Hunziker, wie Anm. 9, S. 205.

Gemeinden fügte man später dem Namen das Aargauer Kantonswappen bei. Der in Menziken geborene Historiker Walther Merz (1868–1938) machte 1915 den Vorschlag, das aus dem Schild der Herren von Hilfikon überlieferte Wappen, bzw. das daraus gebildete spätere Herrschaftswappen, für die Gemeinde zu verwenden. Die Hilfiker Vereine folgten dem Vorschlag und nahmen den turmtragenden Elefanten in ihre Fahnen auf. Die Gemeinde blieb vorerst beim Aargauerwappen. Erst 1953 folgte der Gemeinderat schliesslich der Empfehlung der aargauischen Wappenkommission, das Herrschaftswappen mit dem Elefanten offiziell als Gemeindewappen anzuerkennen und liess eine entsprechende Fahne für den Festzug der 150-Jahr-Feier des Kantons Aargau anfertigen. Im Rahmen der Wappenbereinigung 2002 schlug das Staatsarchiv vor, die bisher silbernen und in der Blasonierung nicht erwähnten Klauen des Elefanten ebenfalls golden zu tingieren, damit sie zusammen mit den goldenen Stosszähnen die in der Heraldik übliche gleichfarbige Bewehrung zeigen. Auf Antrag des Gemeinderates stimmte die Gemeindeversammlung am 14. Juni 2002 dieser geringfügigen Retusche zu (Abb. 8).[32]

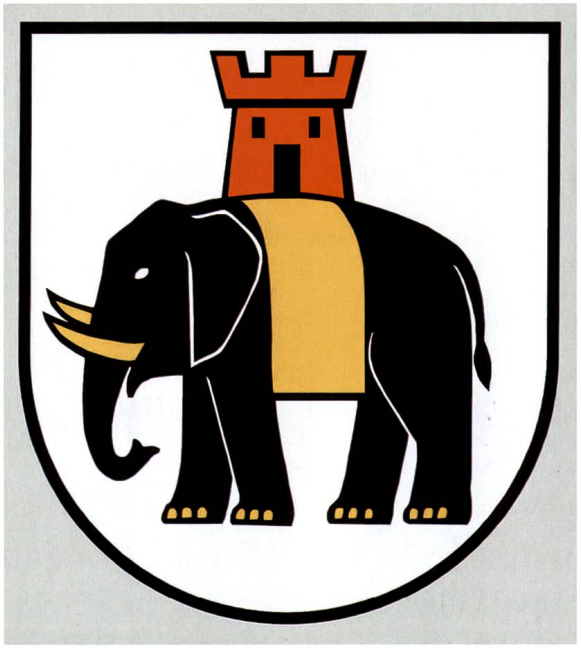

Abb. 8: Ehemaliges Gemeinde- und heutiges Ortswappen von Hilfikon.

[32] Kuhn, wie Anm. 2, S. 17; Galliker Joseph Melchior/ Giger Marcel, Gemeindewappen Kanton Aargau, Buchs 2004, S. 176.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1: Aufn., Ausschnitt, aus: Erlebnis Freiamt, https://www.freiamt.ch/wp-content/uploads/37_Hilfikon_Schloss.pdf, Zugriff am 23. Mai 2020.
Abb. 2: Aufn. Voyager, Wikimedia Commons, Lizenz CC BY-SA 3.0, https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/b/b1/Hilfikon_Schloss.jpg, Zugriff am 2. Juni 2020.
Abb. 3: Aufn. aus: Tschudi (wie Anm. 23), S. 55.
Abb. 4: Aufn. aus: Stumpf (wie Anm. 25), S. 201.
Abb. 5: Repro, Ausschnitt, aus: Schnyder, (wie Anm. 26), S. 45.
Abb. 6: Aufn., Ausschnitt, aus: Giger (wie Anm. 29), Blatt 54.
Abb. 7: Repro, aus: Hunziker (wie Anm. 9), S. 205.
Abb. 8: Repro, aus: Galliker/Giger (wie Anm. 32), S. 176).

Zusammenfassung

Er ist und bleibt in der Schweizer Wappenlandschaft öffentlich-rechtlicher Körperschaften ein einzigartiges Motiv, der Elefant im Wappen der ehemaligen Gemeinde Hilfikon. Der Autor geht der Frage nach, wie der Elefant den Weg in den Hilfiker Schild gefunden hat. Zentral ist dabei die Deutung des Ortsnamens. Der ursprüngliche Name von Hilfikon ist Helfenswil (*Hilfiniswilare*). Der erste Teil des Ortsnamens entspricht dabei dem althochdeutschen Personennamen *Helfini* oder *Helfo*. Der zweite Teil, *wilari*, diente zur Benennung neu erstellter Hofsiedlungen und Weiler. Als Grundform ist also unter dem althochdeutschen Hilfiniswilare das «Hofgut des Helfini» oder «Helfo» zu verstehen.

Wie das schwäbische Adelsgeschlecht der Helfenstein, deren Wappen in der Wappenrolle von Zürich zu findet ist, dürfte auch das Ministerialengeschlecht der Herren von Hilfikon durch eine «volksetymologische» Deutung zu einem sogenannt «redenden» Wappen gekommen sein, in dem die lautliche Ähnlichkeit von *Helfini/Helfo* und *helfant*, der althochdeutschen Form für Elefant, Pate gestanden hatte.

Erhaltene Siegel oder andere Primärquellen des Wappens gibt es keine. Allerdings taucht es dann in Werken wie im Wappenbuch des Aegidius Tschudi (1530–1572), in der Chronik des Johannes Stumpf (1547/1548), oder beim Luzerner Stadtschreiber Renward Cysat (1581) auf.

Den Weg ins offizielle Gemeinde-, resp. heutige Ortswappen von Hilfikon fand der turmtragende Elefant allerdings erst zur 150-Jahr-Feier des Kantons Aargau im Jahre 1953.

Comment l'éléphant est-il entré dans les armoiries de Hilfikon ?

L'éléphant des armoiries de l'ancienne commune de Hilfikon est et demeure un motif unique dans le corpus des armoiries suisses de corporations de droit public. L'auteur s'enquiert de la manière dont l'éléphant a trouvé place dans l'écu de Hilfikon. La signification du toponyme est déterminante en l'occurrence. La dénomination initiale de Hilfikon est Helfenswil (*Hilfniswilare*). La première partie de ce toponyme correspond au patronyme *Helfini* ou *Helfo* en vieux haut allemand. La deuxième partie, *wilari*, désignait les ensembles ruraux et les hameaux édifiés récemment.

Initialement, le terme de Hilfniswilare, en vieux haut allemand, doit être interprété comme « le rural de Helfini » ou « Helfo ».

À l'instar du noble lignage souabe des Helfenstein, dont les armoiries figurent dans le Rôle d'armes de Zurich, la famille de ministériaux des seigneurs de Hilfikon a peut-être opté pour des armes parlantes par le biais d'une interprétation « étymologique populaire » de la similitude phonétique entre *Helfini/Helfo* et *helfant*, soit l'éléphant en vieux haut allemand.

Il n'existe pas de sceaux ni d'autres sources primaires de ces armoiries. On les trouve toutefois dans l'armorial d'Aegidius Tschudi (1530–1572), dans la Chronique de Johannes Stumpf (1547/1548) et dans les *Collectanea* du chancelier de la ville de Lucerne, Renwart Cysat (1581).

C'est en 1953 seulement, à l'occasion du 150e anniversaire de la création du canton d'Argovie, que l'éléphant portant la tour est apparu dans les armoiries officielles de la commune, aujourd'hui localité de Hilfikon.

(Traduction : Gaëtan Cassina